

***sana mente sanaque memoria testamentum feci***  
**Eine testamentarische Verfügung vom 12. April 340 n. Chr.**

Peter ROTHENHÖFER\* – Jürgen BLÄNSDORF\*\*

Auf einer hervorragend erhaltenen rechteckigen, einseitig beschrifteten Holztafel mit den Maßen 15,7/15,9 x 20,0 x 0,5 cm befindet sich innerhalb eines gerahmten, eingetieften Schriftfeldes ein siebzehnzeiliger, mit schwarzer Tinte verfasster Text (Abb. 1).<sup>1</sup> Sowohl das Schriftfeld als auch die Rückseite der Tafel (Abb. 2) sind sorgfältig geglättet. Der das Schriftfeld rahmende Rand ist durchweg etwa 1,5 cm breit. In die obere und untere Randleiste sind ungefähr mittig jeweils zwei Löcher (Dm. 0,25 cm) gebohrt, um durch diese das Objekt mittels einer Schnur mit weiteren Tafeln verbinden zu können.<sup>2</sup> Dadurch entsprach die Verschnürung der Tafeln den formalen Vorgaben des SC Neronianum für rechtliche Dokumente.<sup>3</sup>

Über den Fundort des in einer britischen Privatsammlung befindlichen Stückes ist bedauerlicherweise nichts bekannt. Erworben wurde die Tafel vor 1960 von einem belgischen Sammler. Aus dessen Besitz ging sie 1975 in eine Londoner Sammlung über.

Der Text ist in der älteren römischen Kursive verfasst, der vorherrschenden Schreibschrift der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte, wobei die Ausführung einiger Buchstaben bereits Einflüsse aufweist, die man der jüngeren römischen Kursive zuordnen kann. Das E zum Beispiel setzt sich durchgängig aus zwei Elementen zusammen: Oben aus einem nach rechts offenen Halbkreis, unten aus einer separaten Haste, die in einem kleinen Bogen nach rechts ausläuft.<sup>4</sup> Das Schriftbild legt nahe, dass der gesamte Text aus einer Hand stammt. Offensichtlich handelte es sich um einen geübten Schreiber, der den zur Verfügung stehenden Raum gut zu nutzen wusste, denn die einzelnen Zeilen sind gerade und durchgängig beschrieben. Bis auf wenige Stellen ist der Text sehr gut erhalten und lesbar. Erläutet:

**Tabula I**

- (1) Post co(n)ss(ulatum) dd(ominorum) nn(ostrorum) Constanti II et Constantis Augg(ustorum) pri-  
 (2) die idus Apriles. Iulius Pompeianus ex fundo Thurgen-  
 (3) se EGERDEULI in quintariu, sana mente sanaque memo-

---

\* Dr. Peter Rothenhöfer, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73b, D-80799 München (peter.rothenhoefer@dainst.de).

\*\* Prof. Dr. Jürgen Blänsdorf, Klassische Philologie, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Philosophicum, Jakob-Welder-Weg 18, D-55128 Mainz (ju.blan@kabelmail.de).

<sup>1</sup> Unser herzlicher Dank gilt Johannes Platschek und Benedikt Strobel (beide München) für hilfreiche Kommentare und Diskussionen zu rechtshistorischen Details sowie Andrea Jördens (Heidelberg), die es auf sich nahm, die Lesung zu überprüfen.

<sup>2</sup> Zu Holztafeln als Schriftträger: Wilmans 1981, 13-15; Bowman – Thomas 1983, 32-45. Degni 1998; Meyer 2004; Berkes et al. 2015.

<sup>3</sup> Siehe Strobel 2014, 23 und 67-68.

<sup>4</sup> Siehe die Schriftformtabellen in Tomlin 1988, 84-94; Bowman – Thomas 1983, 54 Fig. 10; Blänsdorf 2012a, 41-47 und 2012b, 20. Vgl. jetzt auch Blänsdorf 2015.

- (4) ria testamentum feci idque scrivendum in ta-  
 (5) bulis triplicibus rasicis atramento scriptis, eo  
 (6) quod codicem testamenti pre manu non habe-  
 (7) rem, Iulio Praiano amico meo dictavi et relec-  
 (8) tum mihi signavi et signari iussi. Quando-  
 (9) que ego obitum nature reddidero, thunc mi-  
 (10) hi Iulii Ianuari et Iah[i]n et Victorina, filii mei  
 (11) karissimi, ex asse mihi omnium bonorum  
 (12) meorum heredes estote. Ceteri cetereque  
 (13) omnes exheredes sunt. Ita tamen ut cum Iulia Vi-  
 (14) ctorina filia `mea` decesserit, in partem hereditatis  
 (15) ei[i]us Iulii Ianuari et Iahin fratres eius heredes es-  
 (16) tote. Ceteri cetereque omnes exheredes sunt.  
 (17) Quidquid hoc testamento meo dederō dona-

### Tabula II

[(18) vero donarique iussero - - -]

- - - - -

### Übersetzung

Nach dem Konsulat unserer (beiden) Herren Constantius, Konsul zum zweiten Mal, und Constans, der Augusti, am Tag vor den Iden des April [= 12. April 340 n. Chr.]. Ich, Iulius Pompeianus vom Gut Thurgensis des EGERDEULI(?), das *in quintario* liegt, habe bei gesundem Verstand und klarer Erinnerung ein Testament verfasst, und dieses habe ich auf [ein Dokument bestehend aus] drei geglätteten Tafeln, die mit Tinte beschrieben sind, weil ich einen Testaments-Kodex nicht zur Hand hatte, dem Iulius Praianus, meinem Freunde, zu schreiben diktiert, und nachdem es mir nochmals vorgelesen worden war, habe ich es gesiegelt und zu siegeln angeordnet. Und wenn ich zu gegebener Zeit meinen Tod der Natur zurückgegeben haben werde, dann sollt ihr, die Julier Ianuarius und Iahin und Victorina, meine teuersten Kinder, mir die Erben meines gesamten Vermögens sein. Die Übrigen, Männer wie Frauen, sollen alle enterbt sein. Dies mit der Maßgabe, dass, sollte meine Tochter Iulia Victorina verstorben sein, für ihren Erbteil ihr, die Julier Ianuarius und Iahin, ihre Brüder, die Erben sein sollt. Die Übrigen, Männer wie Frauen, sollen alle enterbt sein. Alles was ich durch dieses mein Testament gegeben haben werde, was ich geschenkt [**Tafel II:** haben und zu schenken angeordnet haben werde ...]

### Kommentar

(1) COSS meint zweifelsfrei *consulatum*; die Verdopplung des letzten Konsonanten erfolgte wie etwa in CIL III 12884 und IX 259 in Analogie zu den folgenden konventionellen Abkürzungen DD NN.

(3) Auf den Namen des Gutes folgt möglicherweise ein Eigennamen, dessen Lesung nicht klar ist (A. Jördens schlug Egepdeuli vor); *in quintariu* = *in quintario*? Zum Wechsel von *o* zu *u* siehe etwa V. Väänänen, *Introduzione al latino volgare* (Bologna 1982) 81-82.

(4-5) *in tabulis triplicibus rasicis*: das bislang nicht weiter belegte *rasicis* = *rasilibus*, offensichtlich eine falsche Analogie.

(6) *pre manu* = *prae manu*. Die Monophthongierung ‚e‘ für ‚ae‘ begegnet wiederholt, z. B. in Z. 9 *nature* = *naturae*, in Z. 12 und 16 in *cetereque* = *ceteraeque*.

(9) *thunc* mit hyperkorrektem ‚th‘ für ‚t‘.

(10) Die Ergänzung des zweiten Namens zu Ia[h]in ist sicher, da die Person noch einmal in Zeile 15 genannt ist; am Ende der Zeile sind kaum noch Spuren der beiden letzten Buchstaben sichtbar.

(11) *ex asse* = *ex toto*, cf. *Vocabularium Iurisprudentiae Romanae* I, (Berlin 1903), 503-504 s.v. *as*.

(14) *mea* offensichtlich nachträglich *supra lineam* hinzugefügt.

(17 – Tabula II) die Ergänzung der Fortsetzung erfolgte in Anlehnung an Zeile 10 des Testaments aus dem walisischen Trawsfynydd.<sup>5</sup>

Das Dokument beginnt mit einer Datierungszeile in Form der in der Spätantike beliebter gewordenen Postkonsulatsangabe: *Post co(n)ss(ulatum) dd(ominorum) nn(ostrorum) Constanti II et Constantis Augg(ustorum) ...*.<sup>6</sup> Die Augusti Constantius und Constans bekleideten dreimal gemeinsam das Konsulat: 339 n. Chr. (Constantius Aug. II et Constans Aug.), 342 n. Chr. (Constantius Aug. III et Constans Aug. II) und – nur im Osten – 346 n. Chr. (Constantius Aug. IV et Constans Aug. III).<sup>7</sup> Der vorliegende Text wurde also im Jahr nach dem ersten gemeinsamen Konsulat der Kaiser Constantius und Constans, d. h. 340 n. Chr., am Vortag der Iden des April (= 12. April) verfasst.

Die Einleitung eines Testaments mit einer Datierungszeile ist bislang selten belegt, als Beispiel kann auf das in Griechisch verfasste bzw. als Abschrift ins Griechische transkribierte Testament des Valerius Aeon, eines Centurios der *legio II Traiana*, vom 14. März 320 n. Chr. verwiesen werden.<sup>8</sup> Ältere Testamente geben das Datum dagegen in der Regel gegen Ende des Testaments, vor dem Abschlussvermerk des Erblassers und den Namen der Zeugen. Im Testament des Antonius Silvanus etwa heißt es in den Zeilen 43-47: *... Testamentum factum / Alex(andrae) ad Aeg(yptum) in castris Aug(ustis) / hibernis leg(ionis) II Tr(aiana) For(tis) / et alae Mauretanae, VI kal(endis) Ap[ri]l[es] Rufino et Quadrato co(n)s(ulibus)* (= 27. März 142 n. Chr.).<sup>9</sup> Die hier aufscheinende Veränderung im Aufbau der Dokumente dürfte wohl weniger auf den Einfluss der Rechtspraxis aus anderen Lebensbereichen – man vergleiche etwa Dig. 2,13,6,6: *... communis enim omnis rationis est praepositio diei et consulis* – zurückzuführen sein als auf den Einfluss der griechisch-ägyptischen Testamente.<sup>10</sup>

Im Anschluss folgt die Testamenterrichtungsformel. Der Erblasser, Iulius Pompeianus, führt sich unter Angabe seiner *origo* ein. Der genannte *fundus* Thurgensis ist bislang nicht bekannt. Spezifiziert wird die Erläuterung möglicherweise durch einen Personennamen und den Hinweis auf eine Lage *in quintario*.

<sup>5</sup> Tomlin 2004, 347-348 mit Fig. 111. Siehe ferner unten Anm. 17.

<sup>6</sup> Siehe dazu z. B. Kaufmann 1917, 45; Lassère 2007, 279 Anm. 104. 897.

<sup>7</sup> Bagnall et al. 1987, 212-213, 215, 219, 227.

<sup>8</sup> P.Col. VII 188 (= SB XII 11042), mit Duplikat in SB XX 14379.

<sup>9</sup> Auf Tafel IV des Testaments. FIRA III<sup>2</sup> 47 = Zingale 1997, 30-36 Nr. 5. Liebs 2000, 113-128; Strobel 2014, 65-109. Vgl. auch P.Mich. VII 439 aus dem Jahr 147 n. Chr. oder P.Coll.Youtie I 64 vom 3. März 211 n. Chr.

<sup>10</sup> So auch Zingale 1997, 124. Vgl. auch die Ausführungen in Strobel 2014, 39.

Iulius Pompeianus verkündet anschließend, dass er mit klarem, ungetrübtem Verstand seinen letzten Willen gemacht habe. Die Wendung *sana mente sanaque memoria* ist hier erstmals belegt. Sie findet sich aber sinnverwandt in einigen in Griechisch niedergeschriebenen Testamenten aus Ägypten wie beispielsweise in dem bereits erwähnten Testament des Valerius Aeon<sup>11</sup> (320 n. Chr.) oder dem P.NYU II 39 (= SB V 8265), 1 aus dem Jahr 335 n. Chr., in denen *voῶν καὶ φρονῶν* gebraucht ist, und leicht variiert in einem Papyrusfragment aus Ravenna vom Ende des 5. Jh.s n. Chr., in dem es heißt: *sanus, sana mente integroque consilio ...*<sup>12</sup> Rechtlich von Bedeutung war diese Erklärung, um einer möglichen Anfechtung der Urkunde wegen *dementia* oder *furor* des Erblassers vorzubeugen. Römische Juristen weisen ausdrücklich darauf hin, dass Personen, die nicht im Besitz eines klaren Verstandes sind, kein Testament verfassen können: *Item et hi, qui furiosi, id est mente insani, fuerint, non possunt facere testamenta.*<sup>13</sup>

Den Text ließ Iulius Pompeianus mit Tinte auf drei geglättete Holztafeln schreiben. Wir besitzen hier also nur circa ein Viertel des Testaments.<sup>14</sup> Das oben erwähnte, vollständig erhaltene Testament des Antonius Silvanus besteht aus fünf Holztafeln.<sup>15</sup> Fragmente des Testaments eines Angehörigen der alexandrinischen Flotte namens Safinnius Herminus sind auf drei *tabulae* erhalten.<sup>16</sup> Mehrere Holztafeln umfasste auch ein letzter Wille, der um das Jahr 1840 herum im walisischen Trawsfynydd gefunden wurde.<sup>17</sup> Im Unterschied zu dem hier vorgestellten Dokument waren jedoch die Schreibflächen all dieser Tafeln zur Aufnahme der Schrift mit Wachs bzw. Schellack überzogen. In einschlägigen Gesetzestexten wird ausdrücklich auf *tabulae ceratae* Bezug genommen. Beispielsweise heißt es in der vom Testator bei der Errichtung des alten Manzipationstestaments abzugebenden Erklärung (*nuncupatio*): ... *deinde testator tabulas testamenti tenens ita dicit: "Haec ita ut in his tabulis cerisque scripta sunt, ita do ita lego ita testor itaque vos, Quirites, testimonium mihi perhibetote"*.<sup>18</sup> Zur Abfassungszeit unseres Dokuments herrschte offensichtlich noch die Auffassung vor, ein Testament gehöre auf Wachstafeln. Alles andere war offensichtlich erklärungsbedürftig, um einem möglichen Fälschungs- und Missbrauchsverdacht entgegenzuwirken. Dies würde erklären, warum Iulius Pompeianus explizit den Schriftträger – *tabulae triplices rasicae* – und das Beschreibmaterial – *atramentum* – erwähnt<sup>19</sup> und dann darüber hinaus noch erklärend hinzufügt, dass er

<sup>11</sup> P.Col. VII 188, 5 bzw. SB XX 14379, 6.

<sup>12</sup> P. Ital. 4-5 B,II,2.

<sup>13</sup> Gai epit. 2,2 (10),3 (FIRA II p. 243). Dig. 28,1,17: *In adversa corporis valetudine mente captus eo tempore testamentum facere non potest*. Vgl. Kaser 1971, 278 § 65 IV.

<sup>14</sup> Es ist davon auszugehen, dass die mittlere Tafel wie bei dem Testament des Antonius Silvanus (s. Anm. 9) beidseitig beschriftet gewesen sein dürfte.

<sup>15</sup> FIRA III p. 47.

<sup>16</sup> BGU VII 1695 = Zingale 1997 Nr. 8.

<sup>17</sup> Der Fund im Bereich der Bodyfuddau Farm umfasste anfangs zehn bis zwölf zusammengeschnürte Tafeln. Erhalten hat sich nur eine, auf der sich der Anfang eines Testaments befindet. Tomlin 2004 und 2004a.

<sup>18</sup> Gai epit. 2,104. Siehe auch Epit. Ulp. 20,9: ... *tabulas testamenti testator tenens ita dicit: "Haec ut in his tabulis cerisque scripta sunt, ita do lego, ita testor; itaque vos, Quirites, testimonium perhibetote"*. *Quae nuncupatio et "testatio" vocatur*. Ferner Iuv. 1,63: (*cerae*) und Dig. 37,11,1 pr. Vgl. Kaser – Knütel 2014, 386 § 67 I. Zum Beschreibstoff bei Testamenten siehe jetzt auch Strobel 2014, 25-26.

<sup>19</sup> Beispielsweise erklärt auch der Erblasser im Testament P.Strasb. IV 277, 3 (2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) ausdrücklich, er habe auf einem Papyrus – *ἐν χάρτῃ* – testiert. Die Digestenstelle 37,11,1 pr. vermittelt den Eindruck, dass gewisse Formvorschriften wohl im Lauf der Zeit aufgeweicht wurden.



keinen *codex testamenti* zur Hand hatte. Bei diesem dürfte es sich wohl um einen leeren, zur Aufnahme eines Testaments geeigneten mehrtafeligen Kodex, d. h. um ein Polyptychon, gehandelt haben.<sup>20</sup>

Zu den vom Erblasser erwähnten Umständen der Abfassung seines Testaments zählt ferner, dass er seinen letzten Willen einem *amicus* zur Niederschrift diktiert hat und dass ihm der Text im Anschluss daran zur Kontrolle noch einmal vorgelesen wurde. Dass Iulius Pompeianus das Dokument nicht eigenhändig verfasste, sollte nicht ungewöhnlich gewesen sein. Schließlich war das Diktieren von Briefen, Texten etc. in sozial gehobenen Schichten – und der Erblasser gehörte einer Schicht an, die etwas zu vererben hatte – weit verbreitet.<sup>21</sup> Nach dem Vorlesen des niedergeschriebenen Textes siegelte zuerst der Erblasser das Testament und dann – auf dessen Aufforderung hin – die Zeugen, wodurch dem Dokument Rechtsgültigkeit verliehen wurde.

Anschließend folgt die *heredis institutio*.<sup>22</sup> Sie beginnt mit einer nicht alltäglichen Umschreibung des Todes. Die Wendung *obitum naturae reddere* ist bislang nur durch drei Inschriften aus Nordafrika bekannt, CIL VIII 2557 aus Lambaesis, CIL VIII 2005<sup>23</sup> aus Theveste und CIL VIII 10892 aus der Umgebung von Cuicul<sup>24</sup>.

Dann werden drei Kinder als Erben eingesetzt, Iulius Ianuarius, Iulius Iahin und Iulia Victorina. Sprachlich wechselt das Dokument nun wieder in technisches Juristenlatein: *ex asse mihi omnium bonorum meorum heredes estote*, gefolgt von der rechtlich notwendigen Klausel der Enterbung aller anderen: *Ceteri ceter(a)equae omnes exheredes sunt*.<sup>25</sup> Auffällig ist dabei der Gebrauch von *ex asse*. Formulartechnisch exakt bezieht sich diese Angabe in der Regel nur auf eine Person, den Alleinerben, wie etwa in den Testamenten des Antonius Silvanus (... *filius meus ex asse mihi heres esto* ...) und des L. Ignatius Rufinus (... *frater meus ex asse mihi heres esto* ...).<sup>26</sup> Hier aber bezieht sie sich auf drei Erben, was wohl am ehesten als unreflektierter Formularegebrauch zu werten ist.<sup>27</sup> Diese Beo-

---

<sup>20</sup> Es ist mit ziemlicher Sicherheit auszuschließen, dass *codex* hier einen *codicillus* bezeichnen sollte, der letztwillige Verfügungen (aber keine Erbeinsetzung) formlos enthalten und durch den das Testament ergänzt werden konnte. Zum Recht der Kodizille siehe vor allem Dig. 29,7. Vgl. ferner Seeck 1900. Kaser 1971, 693-694 § 165 und Kaser 1975, 495-497 § 286.

Dass ein *codex testamenti* nicht zwingend aus mit Wachs überzogenen Holztafeln bestehen muss, zeigt das noch unveröffentlichte Testament des Pomponius Sperantius, das auf geweißten Holztafeln abgefasst war. Eine Vorlage dieses Testaments ist in Vorbereitung.

<sup>21</sup> Zahlreiche Belege sind aufgelistet im ThLL V 1 (Leipzig 1909-1934) 1011-1012 s. v. dicto. Vgl. aber auch Plin. ep. 2, 20 über den Erbschleicher Regulus. – Eher unwahrscheinlich dürfte sein, dass Iulius Pompeianus weder das Lesen noch das Schreiben beherrschte, so wie zum Beispiel Flavius Constantius in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, der in seinem Testament angab: ... *testamentum feci, idque scribendum dictavi* ..., und dann anfügt, er selbst sei *litteras ignorans*. P. Ital. 4-5 B, IV, 4.

<sup>22</sup> Zur *heredis institutio* und ihrem strengen Wortformalismus vgl. Strobel 2014, 39-41.

<sup>23</sup> Dort noch ohne Auflösung. Diese dann in Bücheler 1895, 1615.

<sup>24</sup> Cf. CIL VIII 10893 (nur *obitum red.*).

<sup>25</sup> Vgl. beispielsweise die fragmentarisch erhaltenen, lateinisch verfassten Testamente BGU VII 1696, P.Mich. VII 437, Britannia 35, 2004, 347-348 oder auf griechisch PSI XIII 1325. Siehe auch Kaser 1971, 703-707.

<sup>26</sup> FIRA III<sup>2</sup> 47 (s. Anm. 9). P.Coll.Youtie 64. Vgl. CIL VIII 12380. X 7820. XIV 3654. Siehe auch U. Babusiaux, Wege zur Rechtsgeschichte: Römisches Erbrecht (Köln – Weimar – Wien 2015) 151-152.

<sup>27</sup> Vgl. Strobel 2014, 86.

bachtung deutet auf einen Schreiber bzw. Verfasser hin, der sich vorgegebener juristischer Formeln nicht immer sicher bediente. Ungewöhnlich ist ferner die subjektive Stilisierung der Urkunde (*feci, dictavi, signavi, iussi, reddidero, dedero*) und auch die direkte Ansprache der Erben (*estote*).

Die anschließende Enterbungsformel folgt dem im klassischen Recht strengen Wortformalismus. Durch sie könnten theoretisch weitere Personen, die als *sui heredes* anzusehen sind, ausgeschlossen worden sein.<sup>28</sup>

Durch das in Zeile 13 anschließende *ita tamen* wird eine sachliche Ergänzung der *heredis institutio* nachgeschoben: Sollte die Tochter nach Abfassung des Testaments sterben, soll ihr Anteil auf beide Brüder übergehen. Zweck dieser Klausel ist zu verhindern, dass der Erbteil der Tochter der Familie ihres Mannes zufällt.<sup>29</sup>

Die genauen Erbanteile sind nicht benannt, und so muss man davon ausgehen, dass das Erbe zu gleichen Teilen an alle drei genannten Kinder bzw. im Falle des Ablebens der Tochter an beide Söhne gehen sollte. Zweifellos standen auf den folgenden Tafeln noch weitere Anordnungen, vielleicht Legate oder die Freilassung von Sklaven betreffend, eventuell auch hinsichtlich des Begräbnisses, der Grabpflege und – im Falle von Anhängern paganer Religionen – des Totenkults.

### Die genannten Personen

Weder der Erblasser noch seine drei Kinder sind aus anderen Quellen bekannt. Generell ist zu bemerken, dass nicht nur das Gentiliz Iulius ausgesprochen geläufig ist, sondern auch die Cognomina Pompeianus und Ianuarius. Das gleiche gilt für Iulia Victorina, den Namen der Tochter. Eine Schnellsuche in der Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby führte reichsweit zu 55 Inschriften, in denen dieser Name genannt wird, wobei sich ein deutlicher Schwerpunkt in Nordafrika abzeichnet: 15 Personen dieses Namens sind in der Provinz Numidien belegt, zehn in der Mauretania Caesariensis und acht in der Africa proconsularis. Ebenfalls nach Nordafrika verweist das nicht-lateinische Cognomen des zweiten Sohnes, Iahin. Denn von nur acht epigraphischen Belegen stammen sieben aus den afrikanischen Provinzen Mauretania Caesariensis<sup>30</sup>, Africa proconsularis<sup>31</sup> und Numidia<sup>32</sup>. Den einzigen anderen Beleg aus dem dalmatischen Salona (CIL 3, 13137) bezog bereits

<sup>28</sup> D. h. mögliche weitere Haustöchter und Enkel. Söhne dagegen hätten *nominatim* enterbt werden müssen. Vgl. Gai 2,128.

<sup>29</sup> Es liegt hier wohl eine Vulgarsubstitution, d. h. die Anordnung einer Ersatzerbschaft, vor. Sie beträfe eine Situation, in der die bereits mündige Tochter nach Abfassung des Testaments, aber noch vor ihrem Vater gestorben wäre. In diesem Fall erben nach dem Tod des Testators nur noch seine beiden Söhne Ianuarius und Iahin. Entsprechende Regelungen sind aus Gründen der Vorsicht nicht selten in Testamenten aufgenommen gewesen. Ob diese Regelung sodann klarstellend war, bleibt allerdings unbekannt. Sollte nämlich Iulia Victorina kinderlos gewesen sein, dann wäre die Regelung klarstellend, da in diesem Fall ohnehin Akkreszenz (Anwachsung) zugunsten der anderen Erben eingetreten wäre. Sollte die Tochter aber im Moment ihres Vorversterbens ein oder mehrere Kinder besessen haben, dann könnte ein Jurist auf die Idee kommen, zu argumentieren, dass das Kind an die Stelle der verstorbenen Mutter trete (sogenannte Repräsentation) und an ihrer statt Erbin des Iulius Pompeianus zu einem Drittel werden sollte. Das wäre eine Frage der Testamentsauslegung, so dass Streit vorprogrammiert wäre. Freundl. Mitteilung Benedikt Strobel.

<sup>30</sup> AE 1942/43, 78.

<sup>31</sup> AE 2003, 1941; CIL VIII 28042.

<sup>32</sup> CIL VIII 2089 [Iahinas]; 17653; 27992; AE 2000, 1772b [?]. – Der Lesungsvorschlag des Graffito ILAlg

O. Hirschfeld vorsichtig auf eine aus Afrika stammende Person.<sup>33</sup> Während E. Diehl auf eine Ähnlichkeit des nicht-lateinischen Namens mit dem hebräischen Iachin hinwies<sup>34</sup>, verortete ihn K. Jongeling unter den „Berber names“<sup>35</sup>.

Der Testator bediente sich keines professionellen Schreibers, sondern konnte auf einen Bekannten, Iulius Praianus, zurückgreifen. Dieser begegnet hier zum ersten Mal und trägt zudem ein bislang völlig unbekanntes Cognomen. Über den sozialen Rang des Schreibers, des Erblassers wie auch der Erben sind aufgrund der Informationslage keine sicheren Aussagen möglich.

Die subjektive Stilisierung der Urkunde und die direkte Ansprache der Erben deuten darauf hin, dass Letztere wohl auch bei der Errichtung des Testaments zugegen waren. Außer dem Erblasser, seinen Kindern und dem Schreiber Iulius Praianus müssen zudem noch die Zeugen anwesend gewesen sein. Da Iulius Praianus explizit als *amicus* bezeichnet wird, scheint sich der juristische Akt in einem vertrauten Kreis abgespielt zu haben.

Bedenkt man, dass das Dokument kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts weitab von Rom und dem italischen Mutterland entfernt vermutlich in Nordafrika verfasst wurde, dann überrascht nicht nur die gute sprachliche Form des Testaments – das Latein ist verständlich und klar, die Tempora und Modi sind korrekt gebraucht –, sondern auch, dass sich ein römischer Reichsbewohner in der Provinz in der Frage der Regelung seines Nachlasses offensichtlich strikt an den Vorgaben des römischen Rechts zur Regelung des Erbes orientierte. Die Einhaltung römischer Rechtsnormen war zu dieser Zeit demnach auch weitab vom Zentrum gewährleistet.

## Bibliographie

- |                     |  |
|---------------------|--|
| Bagnall et al. 1987 | R. Bagnall – A. Cameron – S. R. Schwartz – K. A. Worp, <i>Consuls of the Later Roman Empire</i> , Atlanta 1987.  |
| Berkes et al. 2015  | L. Berkes – E. Giele – M. R. Ott, unter Mitarbeit von J. F. Quack, Holz, in: Th. Meier – M. R. Ott – R. Sauer (Hrsg.), <i>Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken</i> , Berlin 2015, 383-396.   |
| Blänsdorf 2012a     | J. Blänsdorf, <i>Die Defixionum Tabellae des Mainzer Isis- und Mater Magna-Heiligtums</i> , Mainz 2012.  |
| Blänsdorf 2012b     | J. Blänsdorf, <i>La tecnica e l'arte della scrittura su piombo e rame. Le iscrizioni magiche della Fontana di Anna Perenna (Roma) e la tipologia dei caratteri tardo-antichi</i> , in: G. Baratta (Hrsg.), <i>Instrumenta inscripta IV. Nulla dies sine littera. La scrittura quotidiana in la casa romana. Sylloge Epigraphica Barcinonensis X</i> , Barcelona 2012, 17-39. |
| Blänsdorf 2015      | J. Blänsdorf, <i>Die Kunst des Schreibens und die Entwicklung der Schriftformen am Beispiel der Defixionum tabulae von Mainz und</i>   |

---

II, 3, 7510a: *r(edditio) <Ia=M>hinitis*, ist sehr spekulativ.

<sup>33</sup> O. Hirschfeld im Kommentar zu CIL III 13137, dort allerdings in der fragwürdigen Umschrift *Yiahin: „fortasse oppidi Africani“*.

<sup>34</sup> ILCV III, 83 s. v.

<sup>35</sup> Jongeling 1994, XXIV.

- der lateinischen Papyrustexte des 1./2. Jahrhunderts, in: M. Scholz – M. Horster (Hrsg.), Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums von DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures, RGZM Mainz, 15.-17. Juni 2011, Mainz 2015, 27-42.
- Bowman – Thomas 1983 A. K. Bowman – J. D. Thomas, Vindolanda. The Latin Writing-Tablets. Britannia Monograph Series No. 4, London 1983.
- Bücheler 1895 F. Bücheler, Carmina latina epigraphica, Leipzig 1895.
- Degni 1998 P. Degni, Usi delle tavolette lignee e cerate nel mondo greco e romano. Ricerca Papyrologica 4, Messina 1998.
- Jongeling 1994 K. Jongeling, North-African Names from Latin Sources, Leiden 1994.
- Kaser 1971 M. Kaser, Das römische Privatrecht, I, München<sup>2</sup> 1971.
- Kaser 1975 M. Kaser, Das römische Privatrecht, II, München<sup>2</sup> 1975.
- Kaser – Knütel 2014 M. Kaser – R. Knütel, Römisches Privatrecht, München<sup>20</sup> 2014.
- Kaufmann 1917 C. M. Kaufmann, Handbuch der altchristlichen Epigraphik, Freiburg im Breisgau 1917.
- Lassère 2007 J.- M. Lassère, Manuel d'épigraphie romaine, Paris 2007.
- Liebs 2000 D. Liebs, Das Testament des Antonius Silvanus, römischer Kavallerist in Alexandria bei Ägypten, aus dem Jahr 142 n. Chr., in: K. Märker – Chr. Otto (Hrsg.), Festschrift für Weddig Fricke zum 70. Geburtstag, Freiburg 2000, 113-128.
- Meyer 2004 E. A. Meyer, Legitimacy and Law in the Roman World. Tabulae in Roman Belief and Practice, Cambridge 2004.
- P. Ital. J.- O. Tjäder, Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445-700, Uppsala 1955.
- Seeck 1900 O. Seeck, Codicilli (4), RE IV.1, Stuttgart 1900, 175-179.
- Strobel 2014 B. Strobel, Römische Testamentsurkunden aus Ägypten vor und nach der Constitutio Antoniniana, München 2014.
- Tomlin 1988 R. S. O. Tomlin, Tabellae Sulis. Roman Inscribed Tablets of Tin and Lead from the Sacred Spring at Bath, Oxford 1988.
- Tomlin 2004 R. S. O. Tomlin, Trawsfynydd, in: R. S. O. Tomlin – M. W. C. Has-sal, III. Inscriptions, Britannia 35, 2004, 335-349.
- Tomlin 2004a R. S. O. Tomlin, A Roman Will from North Wales, Archaeologia Cambrensis 150, 2004, 143-156.
- Wilmans 1981 J. C. Wilmans, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. Epigraphische Studien 12, Köln/Bonn 1981, 1-182.
- Zingale 1997 L. Migliardi Zingale, I testamenti romani nei papiri e nelle tavolette d'Egitto. Silloge di documenti dal I al IV secolo d.C., Turin 1997.

***sana mente sanaque memoria testamentum feci***

**İ. S. 12 Nisan 340 Tarihli Bir Vasiyetname**

**Özet**

Yazarlar bu makalede bugüne kadar bilinmeyen bir Roma vasiyetnamesini yayımlamaktadırlar. Bu *testamentum* İ. S. 12 Nisan 340 tarihinde ahşap bir tablet üzerine mürekkep ile yazılmıştır. Başka bir kaynaktan bilinmeyen *testator* Iulius Pompeianus çocukları Iulius Ianuarius, Iulius Iahin ve Iulia Victorina'yı varisleri olarak belirtmektedir. Vasiyetname İ. S. 4. yüzyıldaki geleneksel hukuki kalıpların kullanımını yansıtmaktadır.

*Anahtar Sözcükler:* *testamentum*; Roma Vasiyetnamesi; ahşap tablet; Iulius Pompeianus; İ. S. 340.

***sana mente sanaque memoria testamentum feci***

**An Instruction in the Will of April 12<sup>th</sup> 340 AD.**

**Abstract**

The authors publish the first tablet of a hitherto unknown Roman will. The *testamentum* was written with ink on a wooden tablet on April 12<sup>th</sup> 340 AD. Iulius Pompeianus, the otherwise unknown *testator*, designates as heirs his children Iulius Ianuarius, Iulius Iahin and Iulia Victorina. The will reflects the use of traditional iuridical formulas in the 4<sup>th</sup> century.

*Keywords:* *testamentum*; Roman will; wooden tablet; Iulius Pompeianus; 340 A.D.



Abb. 1 (P. Rothenhöfer)

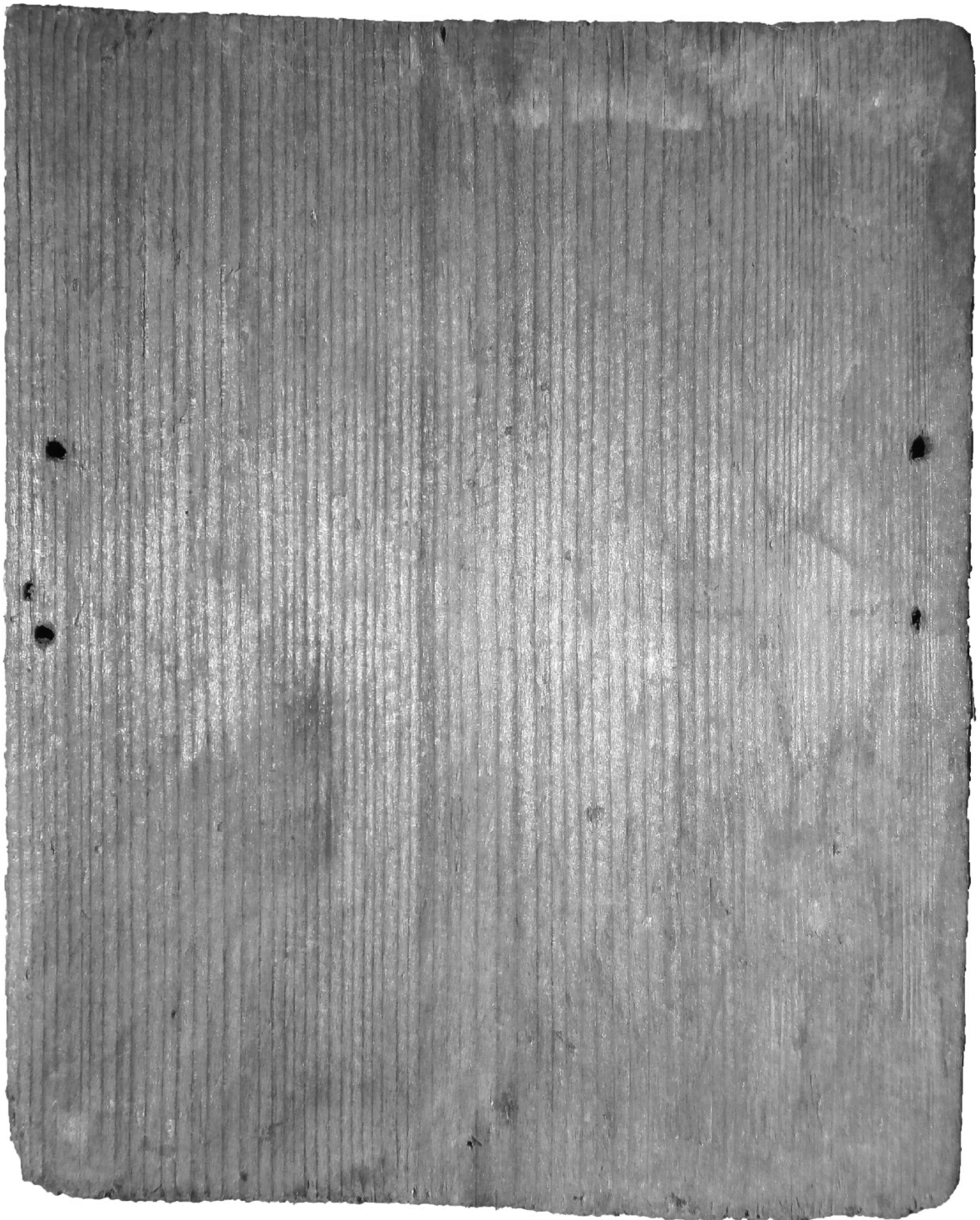


Abb. 2 (P. Rothenhöfer)